

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und senke betrübt mein Haupt.
Die schönsten Worte der Bibel
Kein Mensch mehr heute glaubt.

Weihnacht ist wieder gekommen
Und frohe Botschaft uns Allen!
Es herrsche Friede auf Erden,
Den Menschen ein Wohlgefallen!

Doch überall Not und Elend!
Wo weiset die Friedenstaube?
— Die Botschaft hört man schon lange,
Aber leider fehlt der Glaube. —

Sind die Münzen abgeschliffen, wird dem Bundesrat gepiffen;
Denn es kann uns nicht belieben, solche hin und her zu schieben,
Bis ein Bettler sich muß schämen, blinde Nickel anzunehmen.
Bundesrat wird eingeladen, nicht nach Zürich oder Baden,
Nicht zu Tee und Schokoladen, sondern uns in allen Gnaden
Zu behüten da vor Schanden, und die Münzen diese bösen
Vollen Wertes einzulösen.

Leider zeigt sich dem Beamten-Sold, eine Gegend wieder gar nicht hold.
Der Kanton sitzt immer noch im Duf, der famosen Märenstetter-Lust.



Merkwürdig
geehrte Redaktion!

Immer mehr wird der Mensch
unnatürlich wie der Kampf dort
zeigt so portartürlich. Zuerst bei
den Schlitzgeugten Japanesen ist
es schon schlimm gewesen, denn
auf die Spitaler zu schießen mußte
doch die Russen verdrießen, wes-
halb sie die Wolfsgruben dümmel
als dumm füllten einfach mit Pet-
roleum. Dann deckten sie diese zu
mit dünnen Zweigen und Stangen,
bis die Japanesen waren drin ge-
fangen, hernach ward Feuer gelegt
bis sich kein Schlitzgang mehr bewegt.
Endlich wurden die Russen zur
Uebergabe eingeladen und zwar ganz
höflich mit Handgranaten. Diese
wirft man statt Kuchendögen, das
versteht sich doch am Rändgen,
worauf sich zum gelben Ergöhen die
Russen in tausend Stücke zerlegen.
Bin ich auch hereditär verdrillt,
so hätte ich solches doch nie bewilligt.
Mir scheint, der Genfer Konvention
gesehen solche Dinge zum Hohn.
Aber von Genf ist bis jetzt noch
kein Protest erschallt an die beiden
Tiger in Menschengestalt. Drum denk
ich immer: Civilisation! Ja Pfeisendel
— hat ihm schon! Haben's nicht
gesehen den kleinen Kohn? Ach
Civilisation, du verlorn'ner Sohn!
Kein Mensch denkt an dich bei
Speck und Bohn!

Aber erst bei uns wird's immer
verdämmerter wenn ein Mann stirbt
dem zweiunddreißig Aemter seinen
bejahrten Buckel beschweren wo
man ihn eigentlich doch nur wolle! —
ehren! Der Fall vom guten Obersten
Gehren soll uns abgeben heilsame
Lehren! Aber der Kumulation wird
Niemand wehren, sie wird sich
gegentheils trotzdem vermehren. —
Man sagt: Die Welt wird immer
gescheiter! Doch stimmt es mich
höchstens heiter was ich gesehen
beim „flugen Hans“ dem Pferd,
das ich in der Lat recht lachens-
wert. Da kommen „Autoritäten“
der Wissenschaft mit Hypo-
thesen recht grauenhaft, es sei
dieser seltene Haberfresser noch
gescheiter fast als ein Professor!
Die ganze Corona ging auf den
Leim nur ich, der Trülliker blieb
— daheim! Denn wer zum Denken
ist nicht zu faul, verzieht zum
Lachen höchstens sein Maul,
dieweil dieser wunderbare Gaul
ein Gaul ist wie ein anderer Gaul!
— Aber morgen kommt vielleicht
eine dumme Sau mit haarsträubend
wissenschaftlichem Bau, aus welcher
der Metzger unter der Zuschauer
Lachen statt bloß vier der Schinken
achte kann machen. Des Zulaufes
ist dann doch wieder kein Ende
und das (pöfliche?) Publikum flacht
in die Hände und erst den Professoren
der Universität gar bald der
Verstand schier stille steht!

Gar zielbewußt geh'n ihre Bahnen
im Schweizerland die Ultramontanen;
braucht es nicht den Nürnberger
Trichter um zu kommen zu einem
Bundesrichter. Sie machte sich zu
Ruhe den Schrang der sich zeigt
in der radikal-demokratischen
Allianz, daher 's den Sozialisten
nicht gelang dort durchzubringen
Oberrichter Rang, aber auf
lexikaler Seite der Sieges-
gesang doch manchem Radikalen
zu Herzen drang: „Das nächste
Mal ich 's schlauer anfang, kein
Grüßeln vor Sozi macht mir
mehr bang!“ womit ich schließ
den Reporter-gefang.
Trülliker.

Ein sorgfältiger Vater voller Sorgen.

Nebst noch andern schweren Pflichten muß der Mensch zur Weihnacht dichten;
Und besonders wer mit List, zahlenreicher Vater ist.

Grübeln muß er und bedenken, was den Kleinen sei zu schenken;
Was da wünschen wird die Frau, weiß er leider nicht genau.

Pelz und Tücher erster Güte, in den Ofen alte Güte,
Für den Schnabel Druck und Schluck, hoch willkommen wär' ein Schmutz.
Etwas auch für sich zu hoffen, bleiben ihm die Träume offen,
Die da wechseln wie der Wind und am Ende Schäume sind.

Gar zu gern droht eine Klippe, daß der Esel an der Krippe
Mit dem Dechlein klüger steht, als es hier dem Vater geht.

Und am Ende kann er zählen auch auf sehr enttäuschte Seelen,
Daß er keinen Ausweg kennt, fast sich selber Esel nennt.

Zwä Gsätzli.

Mys Meiteli, ä chlyes Sträbeli,
Hät au zom Christkind näbis wolle ha;
En erbar subers Döfäbäbeli,
Zwä ganzi Tränkli han-i g'moget draa.

Jeg ist das Gölfi hüt ä Zümpferli,
Das Bäbeli syt Johrä scho verrupft;
Sie möcht — ond macht ä Raserümpferli,
Me Biebeli! — poß Strohl — bin i verchlupft!

Durch Glauben wird die Liebe, durch die Lieb' der Glaube
Im Menschenleben seltsam oft verwirrt:

Der Cypris Vogel ist die Taube,
Die von der Schulter ihr ins Ohr von Liebe girrt.
Sowie platonisch Lieben oft platonisch endet,
So führen Taubenfleisch und Cyperwein,
Oh die Karriere wir noch ganz vollendet,
Wie die Erfahrung lehrt, zum Zipperlein.



Frau Stadtrichter: „Nabig, Herr Feusi,
so, tünd Sie eben au ä chl d'Schaufer-
ster aluege?“

Herr Feusi: „Au ä chl. Es ist intressant,
dem Volch zuegheue, wie's mit Pakete
überlade umeschuehnd. I hän ä paar
gseh, wo fuß bim Abigshoppe über Welt-
politik s'groß Wort fuehrid, die sind mit
zwei, drü Pade und neue Hochbürste und
Bäbimäge vor emene Laden ufje gstande
und händ demüetig gwartet, bis d'Frau
ufe cho ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, das tuet
dene Herre der Schöpfig ganz guet, und
säß tuet's ene.“

Herr Feusi: „Ganz miner Meinung, Frau Stadtrichter, nameßli wenn's
gseh merbid und wenn die bitreffende Lade, wo's müend warte, grad
vis-à-vis von ihrem Stammlotal find.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, es bringi wieder Aus's Geld dene
große Warehüsere?“

Herr Feusi: „Perse. Aber da ist's Mannevolch allwäg nüß g'schuld.
Die spekuliered nu uf Dummheit vom Wibervolch, will's wüßid, daß
uf em Rappe find, wie dā Tüfel uf eren arme Seel, und da gänd's
ene z. B. für 39 Rappen öppis, was sie sälber 40 oder 41 Rappen
host —“

Frau Stadtrichter: „Ja, das ist aber gleich schön vonene, sie verdienid
also doch nüt dra.“

Herr Feusi: „Ebe das impeniert dem Wibervolch am meiste, wenn der
Ander nu nüß verdienet. A d'r Lumpewar, wo nüt wärt ist
und au nüt host, verdienid's nüt, säß ist wahr, sie tünd vilicht
no ä par Rappe druf, aber die rächt War, die chößt, gänd's
akerat so tür, wie-n in andere Lade, wo nüß türer, und dann
ischi gwöhnli na gringer.“

Frau Stadtrichter: „Ja, es ist eigetli scho wahr, aber —“

Herr Feusi: „Aber die gschidste Spekulante blübed so lang d'Wält stahet
die, wo-n uf Dummheit von andere Lüte spekuliered, und säß blübid's.“

Frau Stadtrichter: „Apropo, Herr Feusi, ghöred sie Herr Feusi, es sei
au so fin zuegange am letste Samtig im Stadtrat?“

Herr Feusi: „Ganz fin. Es fehlt ieg nu na, daß denand a d'r Gra-
watt nehmid und s'Westli verzehrid, wie z'Ungerer unne im
Abigordnetehus.“

Frau Stadtrichter: „Mei pitti, woher hunt au das?“

Herr Feusi: „Ja wüßed Sie, es ist Heiri was Hans; die Gnädige
Herren und Obere händ ä so nobli Art, die Andere gring-
schägig a'ghöre und z'bihandle und die säbe merbid grob wie
buechis Chris.“